

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbüll.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

N 39.

Dienstag, den 3. April

1900.

Begen Reinigung der Geschäftsräume werden
Freitag und Sonnabend, den 6. und 7. April dieses Jahres
nur dringliche Sachen erledigt.

Schwarzenberg, den 31. März 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Brug v. Ridda.

G.

Auf dem die Firma A. Kolbe in Schönheide betreffenden Blatte 169 des Handels-
registers für den Landkreis ist heute eingetragen worden, daß die Firma künftig
August Kolbe lautet und daß Prokura ertheilt ist dem Kaufmann Herrn Hermann
Hellmann in Schönheide.

Eibenstock, den 27. März 1900.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Dg.

Land- und Landeskulturrenten, Wasser- und Grundzins, Wassermessermiethe betr.

Am 31. März dss. Jrs. ist der 1. Land- und Landeskulturrenten-, sowie der 1. Wasser-
zinsttermin, der Grundzins und die Wassermessermiethe auf das Jahr 1900 fällig gewesen.

Die Beträge sind bei Vermeidung der zwangswise Einziehung bis spätestens

zum 5. bez. 15. April 1900

in hiesiger Stadtsteuererstattung zu entrichten.

Eibenstock, den 2. April 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Dg.

Deutsches Kapital im Auslande.

Dem Reichstage ist eine vom Reichsmarineamt aufgestellte
Übersicht über das von Deutschen im Auslande angelegte Kapital
zugegangen, die von hohem volkswirtschaftlichen Interesse ist.
Die Kenntnis dieser Dinge ist auch insofern von Wichtigkeit, als
wir dadurch verstehen lernen, daß wir trotz zweiten höheren
Einfuhr von Rohstoffen gegenüber der Ausfuhr von Fabrikaten
doch noch eine recht gute Handelsbilanz haben können; man muß
da nämlich die Erträge des im Auslande angelegten deutschen
Kapitals mit in Betracht ziehen.

Bei der vorgelegten Aufstellung blieben außer Rechnung ganz
Europa (mit Ausnahme der Türkei) und die Ver. Staaten von
Nordamerika. Für letztere ist nur schätzungsweise der Betrag
von 200 Millionen M. eingestellt. Im übrigen stellen sich
die Ergebnisse folgendermaßen: Südamerika birgt etwa 1750
bis 2000 Millionen deutscher Werte, die sich ungefähr mit einem
Viertel auf die Westküste (Chile und Peru), mit je der Hälfte
der übrigen Summe auf Argentinien und auf die übrige Ostküste
vertheilen, und ganz überwiegend — zu zwei Dritteln wohl —
auf kommerziellen Interessen beruhen. Der Grund- und Plantagen-
besitz trägt allerdings auch in starkem Maße zu dieser Summe
bei, dagegen sind die Kapitalanlagen in der Industrie meist noch
nicht in gleichem Grade entwickelt.

Die mittelamerikanische Länder- und Inselgruppe, einschließlich
der südamerikanischen Staaten am Karibischen Meer
und Mexicos, die im wesentlichen eine ähnliche Verteilung der
Arbeitsphären des deutschen Kapitals aufweist, repräsentiert deutsche
Werte in der Höhe von 1000 bis 1200 Millionen. Einschließlich
der bedeutenden Anlagen in den Ver. Staaten und im nördlichen
britischen Amerika vereinigt also das gesamte amerikanische
Kontinent für Deutschland eine Interessensumme von rund 4,5
bis 5 Milliarden.

In der Südsee hat sich bisher das deutsche Kapital über-
wiegend auf das Festland Australiens konzentriert; von den 550
bis 600 Millionen, die diese Gebiete aufgenommen haben, ent-
fallen fünf Sechstel zur Hälfte aus Handelswerten, zur Hälfte
aus industriellen, Bergwerks- und landwirtschaftlichen Kapitalien
zusammengelegt, auf den Kontinent.

In Asien, einschließlich der Levante, vertheilt sich die deutsche
Interessensumme in der Höhe von fast einer Milliarde mit einem
knappen Drittel auf Ostasien, mit einem Viertel auf Hinter- und
Vorderindien und die niederländische Inselwelt nebst den Philippinen,
und mit dem Rest von reichlich zwei Fünftel auf das
türkische Reich, von dem bedeutende Theile allerdings schon nach
Europa und Afrika übergetreten. Hier ist inswischen die Steigerung
wohl am erheblichsten gewesen. — Während im Orient ge-
rade wie in China die industriellen, die Eisenbahnanlagen im
Vordergrunde des Kapitalsinteresses stehen, überwiegen in allen
anderen Säubertheiten, mit Ausnahme des fruchtbaren Pflanzungs-
gebiets der Molukken, die Handels- und Kreditgeschäftsinteressen
durchaus.

In Afrika, das, abgesehen von Ägypten und den deutschen
Schutzgebieten, ein Umfang des investierten deutschen Kapitals —
über eine Milliarde — mit Asien auf der gleichen Stufe steht,
hat das südafrikanische Territorium, insonderheit Transvaal mit
seinen Weinenunternehmungen, fast allein diese Summe angeflossen,

während auf die gesammten ausgedehnten Küstengebiete im Norden,
im Westen und im Osten weniger als 100 Millionen entfallen.

Indes gelangt ergibt sich also der bereits mitgetheilte Betrag
von etwa 7 bis 7½ Milliarden. Wie groß die Erträge dieser
Summen sind, läßt sich wegen der außerordentlichen Ver-
schiedenheiten auch nicht annäherungsweise feststellen. Bei einem
Durchschnittsatz von sechs Prozent — der für einen großen Theil
der bedeutenderen erotischen Unternehmungen gering gegriffen ist
und sowohl die minder rentablen Anlagen wie den Umstand be-
rücksichtigt, daß ein Theil der Zinsen im Auslande bleibt —
würde sich ein jährlicher Zuwachs des deutschen National-Ein-
kommen von 420 bis 450 Millionen M. aus den mit deut-
schem Gelde arbeitenden Unternehmungen in überseelischen Ländern
ergeben.

luste der Kräfte aus Tuat betrugen 600 Tote, 1000 Verwun-
deten und 500 Gefangene.

— Ostasien. Den „Times“ wird aus Seoul vom
29. d. Ms. gemeldet: Vor einigen Tagen verlangte der russische
Geschäftsträger Pawloff in Formen, wie er sie ähnlich frü-
her in Peking angewendet, daß Korea einer russischen Dampf-
schiffahrts-Gesellschaft einen neuen Platz für eine Kohlennieder-
lage und zu anderen Zwecken abtrete, welcher bei Alkinion-Point
am westlichen Eingang in den Hafen von Mokpo und diesen
beherrschend gelegen ist. Um einen Gegenanspruch Japans auf
ein in der Nähe gelegenes Stück Land zu verhindern, verlangte
Pawloff weiter, daß Korea an keine andere Macht in irgend einer
Form, irgend einen Theil der Kojedo- oder Cargodo-Insel veräußern
dürfe. Gestern hat nun Pawloff in einer Audienz beim Kaiser aus
Gründen, welche er nicht angegeben, die man aber vermutet,
seine ursprüngliche Forderung geändert und an Stelle von Alkin-
ion-Point einen anderen Platz innerhalb der Grenzen des auf
Mokpo bezüglichen Vertrages verlangt. Gegen dieses Verlan-
gen wäre an sich nichts einzuwenden, gleichzeitig habe aber Paw-
loff auch darauf bestanden, daß sein Theil von Kojedo ander-
weitig veräußert werden dürfe. Dieses Vorgehen Pawloffs zeigt,
daß Russland eine Anspruch auf diese Insel beansprucht, die
von hohem strategischen Werthe sei, da sie die Straße von Ko-
rea beherrsche und mittelwegs zwischen Wladivostok und Port
Arthur liege, und dasselbe müsse in Japan, wo die russische Poli-
tik in Korea, wie sie von Pawloff betrieben werde, mit wachsendem
Misstrauen betrachtet werden, notwendigerweise Widerspruch
hervorrufen.

— Japan. Yokohama, 31. März. Die japanische
Presse behauptet, das russische Geschwader befände sich noch in
Chemulpo und begebe sich wahrscheinlich nach Mokpo, um die
russischen Forderungen zu erwingen. Man glaubt, daß, falls
Korea nachgäbe, Japan eine ähnliche Konzession an der foreame-
ischen Küste verlangen werde.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Feld-
marschall Lord Roberts hat die Vorposten der Buren drei eng-
lische Meilen südlich von Brandfort angegriffen und unter einem
eigenen Verlust von 10 Offizieren und 169 Mann auf Brand-
fort zurückgedrängt. Wie Lord Roberts in seiner Meldung selbst
sagt, daß er diesen Angriff hauptsächlich unternommen, weil ihn
die Thätigkeit des Feindes unmittelbar vor seiner Front be-
lastigte. Daraus scheint hervorzugehen, daß er zur Zeit noch
nicht die Absicht hat, den Vormarsch auf Kronstadt zu beginnen.
Sonst würde er wohl auch mit dem Angriff nicht gewartet haben,
bis die Kommandanten Olivier, Grobler und Lemmer ihre Ko-
lonnen von Stormberg, Uitval North und Colesberg glücklich zu
einer nicht zu unterschätzenden Verstärkung des Hauptheeres zufüh-
rten. Die „Birmingham Post“ will nach Privat-
briefen von Lord Roberts in Erfahrung gebracht haben, daß Lord
Roberts die Beendigung des ganzen Feldzuges bis Anfang oder
Mitte Juni dieses Jahres erwartet und einen so späten Zeitpunkt
nicht wegen des starken Widerstandes der Buren, sondern deshalb
annehme, weil es sehr große Schwierigkeiten habe, die In-
fanterie durch das so wenig bewohnte Land vorwärts zu bewegen.
Zunächst aber müßten große Vorräte bei Bloumfontein aufge-
häuft und der Durchgangsvertehr auf der Straßenbrücke von Be-
thulie eröffnet werden. Auch habe die 8000 Pferde starke Divi-
sion French etwa 4000 frische Pferde nötig, während der Ochsen-

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Clerikale „Köln. Volkszeitung“ schreibt
zur Flottendeckungsfrage, sie zweifele nun nicht mehr, daß
diese Frage befriedigender Weise gelöst werde, weil auch die Re-
gierung von dem Ernst der Lage überzeugt sei. Von den bis-
herigen Vorschlägen seien die Einführung eines Konnoisse-
stempels, die Verdopplung des Zollerstempels, die wirtschaftliche
Aufgestaltung des Wörstenstempels, die Steuer auf Saccharin, die
Erhöhung der Zollsätze auf gewisse Luxusfachen ganz unabdinglich.

— Über die Lage in Kamerun meldet die „Köln. Ztg.“ auf Grund der ihr aus dem Kameruner Schutzgebiete zugegan-
genen Nachrichten: „In Folge der Erhebung der Stämme im
näheren nördlichen Binnenlande wurde der Betrieb der Pflanzun-
gen am Kamerungebirge gefährdet und bereits eingestellt. Auf
den Anlagen der westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft in Victoria
sind nur 200 Arbeiter thätig, 700 bereits abgezogen, weil sie sich
an der Küste nicht mehr sicher fühlten. Ein Beamter, der ver-
suchte, zwecks Anwerbung von Arbeitern nach Bots durchzusommen,
mußte unmittelbar an der Küste umkehren, weil die Einwohneren
auf ihn feuerten. Auch im Süden herrschte Aufruhr. Bei der
herrschenden Unsicherheit ist es völlig unmöglich, Arbeiter zu ge-
winnen, sobald bei der unzähligen Städte der Schutztruppe
der Erfolg jahrelangen Fleißes verloren geht.“ — Die „Berl. R.“ schreiben hierzu: Falls diese Nachrichten sich bestätigen,
dürfte es angezeigt sein, unverzüglich eine entsprechende Abtheilung
Marine-Infanterie mit Maximgeschützen abzuladen. Im
Jahre 1856 war das damalige Preußen entschlossen, auf die
Kunde vom Gefecht am Kap Tres Forcas zwei Jägerbataillone,
das Garde- und das 8. Jägerbataillon, nach Marocco zu ent-
senden, ein Entschluß der leider im Moment der Ausführung aus
diplomatischer Aengstlichkeit rückgängig gemacht wurde. Das heutige
deutsche Reich hat die verfassungsmäßige Pflicht, einen aus-
giebigen Schutz in seinen Kolonien zu gewährleisten. Die un-
bedrängliche Zurückhaltung, die in der Gewährung ausgiebiger mili-
tarischer Mittel für die Schutzgebiete geübt wird, stroft sich jedes-
mal schwer. Im vorliegenden Falle scheint unverzügliche Abhilfe
dringend geboten.

— Frankreich. Frankreich dehnt seine Macht in der
Sahara aus. Französische Truppen haben nach bestem Kampf
Turar besetzt. Auf französischer Seite fielen zwei Offiziere
und neun Mann, einige Männer wurden verwundet. Die Ver-

treß ergänzt und wegen der eingetroffenen Verstärkungen fast verdoppelt werden müsse. Endlich müsse auch die für das Heer erforderliche Winterausrüstung abgewartet werden.

Bei dem Versuch, Mafeking zu entgehen, scheinen die Truppen des Lord Methuen am Vaalflusse dasselbe Schicksal erleben zu sollen, das Lord Methuen selbst am Modder-River Ende vorigen Jahres erfuhr. Die Entzöpftgruppen von Mafeking siedeln am Vaalflusse bei Warrenton an der Bahn Kimberley—Mafeking schon seit Wochen fest und können den Übergang nicht erzwingen. Nach den jüngsten „Reuter“-Meldungen ist das englische Lager in der Nacht zum Donnerstag „außer Schußweite des Feindes verlegt“ worden, d. h. auf deutsch: die Engländer haben sich zurückziehen müssen.

Vor Mafeking hat Präsident Krüger das Kommando fürzlich seinem Enkel, dem Hauptmann Karel Goss, übertragen, welcher, von Schiel und anderen deutschen Offizieren militärisch erzogen, kein Anhänger der unter den Büren üblichen einfachen Defensivtaktik ist. Von ihm hofft Krüger die Einnahme des Platzen, von welcher er sich einen großen moralischen Eindruck auf die Büren verspricht. In Mafeking ist die Notk aus höchste gestiegen. Der Hunger wütet, namentlich unter den Kindern, entzündlich, und die schaarenweise in die Stadt geflüchteten Schwarzen, die bei jedem Versuche Baden-Powells, ihrer los zu werden, von den Büren mit Gewalt zurückgetrieben werden, sterben in Massen, da sie ihren Abscheu vor Pferdefleisch, das jetzt die Hauptnahrung Mafekings bildet, nicht überwinden können. Die Besatzung dürfte von 1000 Mann auf etwa 500 zusammengeschwunden sein, und die Artillerie besteht aus wenigen altmodischen Kanonen. Nur die Scheu der Büren vor jedem Sturmangriff auf einen befestigten Platz hat es ermöglicht, daß Mafeking sich bis jetzt gehalten hat.

Präsident Krüger übernahm an Stelle des verstorbenen Generals Joubert das Oberkommando über sämtliche Bürenstreitkräfte.

Am Freitag Nachmittag fand die Leichenfeier für General Joubert statt, an der alle Klassen der Bevölkerung, sowie die fremden Militärtatächte, Letzte in Uniform, teilnahmen. Die als Gefangene in Pretoria befindlichen englischen Offiziere hatten Blumenkranze an der Bahn niedergelegen lassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Ebenso d. Brauer's Rosswine Sänger (Original-Muldenhauer, gegr. 1854), welche wohl die beliebteste Gesellschaft dieser Art von jeder gewesen ist, haben auch unter ihrer neuen (Brauer's) Leitung ihren alten Ruf bewahrt, indem sie ihrem alten Motto: „Humoristisch aber streng anständig“ treu geblieben sind. Wir sind in der angenehmen Lage berichten zu können, daß die begabten Sänger am Mittwoch, den 4. April im „Feldschlößchen“ hierherst aufzutreten und mit neuem, humoristischen, abwechslungsreichen, streng decenten Familien-Programm aufzuwarten werden.

— Wildenthal, 1. April. Fünf Waldarbeiter des Wildenthaler Staatsforstwirtes: Wilhelm Götz in Steinbach, Louis Weigel in Saalschwemm, Ludwig Ziener in Garlsfeld, Josef Krägel und Josef Schwab in Kirchenstand, wurde das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit vom Königlichen Ministerium verliehen und am heutigen Tage im Auftrage der Königlichen Oberforstmeisterei vom Revierverwalter, Obersöster Schneider, feierlich überreicht.

— Dresden. Ein Armeebefehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg an das XII. sächsische Armeekorps lautet: „Dresden, den 26. März 1900. Im Begriffe, das Kommando des XII. Armeekorps abzugeben, drängt es mich, dem Armeekorps ein herzliches Wort des Abschiedes zuzurufen. Es sind nun über 26 Jahre her, daß ich das Kommando des Armeekorps führte, und vorher hatte ich die Ehre, es während des größten Theiles der ruhmreichen Kriegsjahe 1870/71 vor dem Feinde zu führen. Immer haben sich die Truppen des Armeekorps, wie sie tapfer und ausdauernd im Kriege waren, so auch im Frieden durch Disziplin, Pflichttreue und Eifer, es in der Ausbildung allen deutschen Armeekorps gleich zu thun, ausgezeichnet. Es war mein Stolz und meine Freude, mich Führer des XII. Armeekorps nennen zu können. Mit Schmerzen scheide ich aus diesem schönen Verhältnisse. Möge, das ist mein herzlicher Wunsch beim Abschiede, der bisherige schöne Geist im Armeekorps erhalten bleiben, zur Freude unseres Königs und Kriegsherrn und zum Wohl des Vaterlandes. Das walte Gott! gez. Georg. H. z. S. Generalfeldmarschall.“

— Dresden, 30. März. Das „Dresden Journ.“ schreibt: In Bezug auf die Errichtung neuer Apotheken ist von dem Königl. Ministerium des Innern städtisch eine Verordnung erlassen worden, wonach die Behörden dieser Frage künftig nicht nur dann näher treten sollen, wenn aus den beteiligten Kreisen ein Anstoß dazu gegeben wird, sondern auch von Amts wegen prüfen sollen, wo und wann ein Bedürfnis nach einer neuen Apotheke sich herausstellt. Dabei sei zwar, wie bisher, davon auszugehen, daß die Lebensfähigkeit der neuen Apotheke gesichert sein müsse und diejenige der bestehenden Apotheken nicht gefährdet werden darf, es sei aber dabei, namentlich in industriellen Ortschaften, sowie in den Vororten und äußeren Stadttheilen der großen Städte nicht allzu ängstlich darauf zu sehen, daß bereits im Anfang eine bestimmte Einwohnerzahl auf die neue Apotheke entfallen, da erfahrungsgemäß durch das schnelle Anwachsen der Bevölkerung in solchen Orten und Ortschaften der etwa nötige Ausgleich in dieser Beziehung rasch herbeigeführt zu werden pflege. Nach Vorstehendem kann die von uns schon früher ausgesprochene Mahnung zur Vorsicht beim Ankaufe realberechtigter Apotheken nur dringend wiederholt werden, da nicht darauf gerechnet werden darf, daß ein gezahlter hoher Kaufpreis durch die Zunahme des Geschäftsumfangs sich mit der Zeit verzinsen werde. Denn wenn eine solche Apotheke einen bedeutenderen Geschäftsumfang anzunehmen beginnt, werden regelmäßig auch die Herausstellungen vorliegen, wonach dem Obigen zufolge eine neue Apotheke in der Nähe zu errichten ist. Noch mehr aber ist zu warnen vor dem Ankaufe bloß persönlicher Apothekenkonzessionen für unverhältnismäßig hohe Preise, da die Erwerber derartiger Konzessionen nicht einmal Aussicht darauf haben, daß ihnen später ebenfalls wieder der Verkauf der Apotheke werde gestattet werden. Vielmehr geht unseres Wissens an maßgebender Stelle gegenwärtig die Absicht dahin, derartige Weiterveräußerungen persönlicher Apothekenkonzessionen aufzuhören einzuschränken, um auch den unvermögenden älteren Apothekergesellen ähnlichlich die Möglichkeit zu bieten, sich selbstständig zu machen.

— Dresden. Zur Feuerbestattung liegt folgender Erlass des Landeskonsistoriums vor: „Nach Vernehmung mit dem Königlichen Ministerium des Innern, sowie nach Gehör des ständigen Ausschusses der Landeskirche haben wir in Übereinstimmung mit der jetzt von der Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen eingenommenen Stellung beschlossen, nicht weiter zu verwehren, daß Geschäfte mit den Lebresten durch Feuer bestatteter Leichen auf Gottesacker (kirchlichen Begräbnisplätzen)

unter die Erde gebracht werden, wenn es ohne Feierlichkeit und unauffällig auch ohne nochmalige äußere Kennzeichnung der Unterbringungsstätte als einer solchen, die ein Abhengesetz berge, geschieht. Die Entschließung im einzelnen Falle wird hiermit Kircheninspektionen überlassen, die aber die Bewilligung nicht ohne vorherige Zustimmung des Kirchen-Vorstandes ertheilen wollen.“ Das „Neue Sachsische Kirchenblatt“ bemerkt dazu: „Wir freuen uns mit allen folgerichtig evangelisch denkenden Mitgliedern unserer Kirche dieses ersten Schrittes zu einer geheimlichen Ordnung der leiblichen Angelegenheiten. Hoffentlich bleibt man nun nicht auf halbem Wege stehen, sondern räumt durch einfache Gestaltung der kirchlichen Feier nach stattgefunderner Verbrennung der Leiche auch mit dem letzten Reste jener gutrömischen Tradition auf, nach welcher Christenmenschen, welche zwar arme Sünder, wie andere auch, gewesen sind, aber im heiligen Falle der Bestattungsform seinerlei religiöse, sittliche oder kirchliche Pflicht verlegt haben, dennoch dafür noch an ihrem sterblichen Leibe gestrafft und anders behandelt werden sollen, als andere, und schlechter als Selbstmörder.“

— Kirchberg. In der Nacht zum Mittwoch ist ein verpachteter, nicht am Pfarrwalde gelegener Teich, der sogenannte Gottlobsteich, von noch Unbekannten abgegraben und die darin befindliche Karpen und Schleien gestohlen worden.

— In Radevisch wird seit Dienstag Herr Louis Mannel, Vater mehrerer Kinder, der am Vormittag des genannten Tages nach Wildenau ging, vermisst. Die Angehörigen haben für die Ausfindigmachung des Genannten eine Belohnung von 50 M.-ausgesetzt.

— Das „Chemn. Lgl.“ schreibt unter dem 31. März: In Folge Schneeverwehung wurde der Gesamtverkehr auf der Linie Johanngeorgenstadt-Karlsbad eingestellt.

Vor hundert Jahren.

(Kastulus verboren.)

3. April.
Medizin aus dem Jahre 1800 (II). Unter den Streitfragen, welche öffentlich auf medizinischen Gebiete erörtert wurden, befand sich noch der ibirische Magnetismus, dessen Anwendung als Heilmittel viele Anhänger und Gegner fand. Sobann wird gegen die „entzündliche Lunghaut“ Schweißleber und Kohlenspülung zu gleichen Theilen gemischt empfohlen. Als Mittel gegen Augen-Entzündungen empfiehlt ein Dr. Chisholm in Grenada den Saft aus der Wurzel von Bignonia, der die hartnäckigsten Leiden heile. — Dr. Stutz in Schwäb. Gund. gibt seine neue Kurmethode gegen Mundstarrkrampf bekannt. Diese besteht in der innerlichen wechselweisen Anwendung des vegetabilischen Alcali und des Opiums und in der äußerlichen Anwendung des warmen alkalischen Bades. Der genannte Mediziner erklärt, daß er durch die Erhaltung und Rettung so vieler Menschen rechtlich belohnt werde, als wenn er auf einen solchen Lohn, „wie neuzeitlich ein oder der andere Entdecker von Geheimwissen“ gehanzt hat. Spekulation gemacht hätte.

4. April.

Ein Kriegsbild vor hundert Jahren. Man braucht nur wöchentlich den Bericht der (Tübinger) Allgemeinen Zeitung anzuführen, um sofort ein Bild der Zeit und der Kriegsführung vor hundert Jahren zu bekommen: „Gestern früh sind einige Hundert Soldaten von Aschi herüber gekommen und haben eine halbe Stunde von Straßburg gelegene Dorf Rehau größtenteils ausgeraubt. Auf die Vorstellungen, die ihnen dagegen gebracht wurden, antworteten sie, daß sie seit Langem nicht bezahlt waren und sich daher bei den Bürgern entzünden müssten.“ Der Botschafter von Straßburg hat sich nun an den Kommandanten gewendet, der Abhilfe verspricht. Man muß bedenken, daß es französische Truppen waren, die französischen Besitz plünderten!

Was ist schön?

Von Dr. L. H. Wohler.

(Kastulus verboren.)

Nur selten noch hört man das alte Wort: „Es ist ein Unglück, dumme Knaben und hässliche Mädchen zu haben.“ Heute spielt der Mammon die Hauptrolle, er erzeugt Alles. Wenn im alten Griechenland eine Mutter von den Göttern das höchste Glück für ihre Kinder erschuf, so erbat sie in erster Linie Schönheit für dieselben. Im alten Griechenland war der Kultus des Schönen so ausgebildet, daß er noch heute wie ein leuchtender Schimmer über jenem Lande liegt.

Wenn in jenen alten Zeiten irgendemand die griechischen Weisen gefragt hätte, was Schönheit sei, so würden sie auf die goldene Statue der Phryne gewiesen haben, die von Proxites geschaffen, im Apollo-Tempel stand.

Welcher Mensch würde heute eine solche Antwort geben? Wer könnte sie geben bei der immer weiter schreitenden Vernachlässigung des menschlichen Körpers? Schämen sich doch die so genannten Neuplatoniker sogar, daß sie überhaupt einen Körper besaßen.

So lassen sich für alle Epochen und für alle Nationen Beweise erbringen, daß der Schönheitsbegriff ein sehr veränderlicher war und noch ist. Das deutsche Gretchen, heute noch das Ideal vieler Deutschen, wird vielleicht nur wenigen Franzosen gefallen. Und umgekehrt, mancher Deutsche wird für die gesellte Pariser Schönheit keine Begeisterung finden.

Je anders das Klima, die Umgebung, der Weltteil, desto größer der Unterschied in den Vorstellungen von dem, was schön ist. Diese Ansichten stehen sich manchmal so entgegengesetzt gegenüber, daß es komisch wirkt.

Wir halten weiße Zahne für ein Zeichen der Gesundheit und Schönheit. Die Einwohner auf dem malayischen Archipel fürchten ihre von Natur sehr schönen Zahne schwarz, rot und blau. Sie schämen sich, weiße Zahne zu haben, „wie ein Huhn“.

Bei uns läßt sich die bekannte „Belle Irene“ für Geld kaufen. Man bewundert die kunstvolle Tötowirkung auf dem Leibe der Dame, aber welche unserer jungen Damen würde den Wunsch haben, ähnlich geschmückt zu werden? Wohl keine einzige. Dagegen giebt es nicht ein einziges großes Land, von dem Polargegenden im Norden bis nach Neu-Seeland im Süden, wo sich die Ur-Einwohner, Männerlein wie Weiblein, nicht tätscheln.

Bei uns wird das Antlitz seiner Schönheit wegen bewundert und sorgfältig gepflegt und geschnitten. Bei den Wilden ist es der bevorzugte Platz der Verstümmelung. Hätten nicht Kaiser wie Humboldt, Darwin und andere Autoritäten die Sachen bestätigt, man würde Menschen nicht glauben. So werden in vielen Theilen der Welt bei den Menschen die Nasenscheidewand, manchmal auch selbst die Ziliengen derselben, durchbohrt, um Ringe, Stäbchen, Federn und andere Bierteile in die Löcher einzuführen. Hierher gehört auch das „Pelele“ der Frauen im Sambesi-Gebiet, welches beim Lachen die Lippe bis über die Augen emporhebt. Bei den Botokuden ist das Lach in der Unterlippe so groß, daß eine Holzscheibe von vier Zoll Durchmesser hineingehoben wird.

Als der berühmte Reisende Livingstone erstaunt nach dem Zwecke des Pelele, dieses seltsamen Bierteiles, fragt, erhält er die erstaunte Gegenfrage: „Das ist doch schön?“ Der amerikanische Indianer verlangt von seiner Schönheit, daß sie ein breites, plattes, glattes Gesicht, kleine Augen, hohe Wangen, niedrige Stirn, breites Kinn, eine lobbige Nasenwurzel und eine gelbbraune Haut besitze. Das ist sein Ideal einer weiblichen Schönheit. Und wie steht es in dieser Hinsicht bei uns? Möglich ist es, daß wir uns innerhalb eines Jahrhunderts, innerhalb unserer Grenzen über die Schönheit einer Dame,

einigen und sie allgemein anerkennen. Wenn wir aber unsere Grenzen überschreiten, wechselt das ästhetische Ideal wie die Wolken über uns.

Bei uns gelten starke, dunkle Augenbrauen und Wimpern als Schönheit. Die Indianer von Paraguay aber reihen beides aus, indem sie diese sonderbare und schmerzhafte Operation damit begründen, daß sie nicht ausschauen wie ein Vater. Die Einwohner des oberen Nils schlagen sich die vier Schneidezähne aus, indem sie sagen, sie möchten nicht ausschauen wie Tiere. Ihrem Beispiel folgen auch die südlich von ihnen wohnenden Batakos, das heißt nur zum Theil, denn sie begnügen sich meist damit, sich nur die oberen der beiden Schneidezähne auszuschlagen, was ihrem Gesicht, infolge des Vorspringens der unteren Kinnlade, ein wildes und wideriges Aussehen giebt. Diese Völker halten das Vorhandensein der Schneidezähne für äußerst unschön und beim Anblick von Europäern riegen sie aus: „Seht wie garlig, diese großen Zahne!“ In verschiedenen Theilen Afrikas spaltet man die Schneidezähne durch Zellen zu.

Man ist in einem großen Irthum, wenn man annimmt, daß unsere weiße Gesichtsfarbe den Wilden imponire oder gefalle. Bei allen farbigen Rassen gilt die weiße Haut als garstig. Selbst europäische Reisende haben behauptet, daß mittler im tropischen Urwald die schwarze, blonde, sammelnde Haut des Negers ästhetisch prächtig wirke, während die weiße Haut des Europäers den Eindruck des Krankhaften mache. Darwin schreibt: „Unwillkürlich war meine Empfindung: wie unnatürlich und krank erscheint doch unser bleiche Farbe unter dieser heißen Sonne, in dieser Blütenpracht des Urwaldes, innthalten unserer Brüder mit der heller oder dunkler braunen, sammelnden Haut.“

So erscheint es klar, daß die Frage, was ist schön, von jedem Menschenstamm anders beantwortet werden wird. Jeder Stamm hat seinen besonderen Apollo und seine Aphrodite.

Unsere besessenen Brüder im Innern ihres großen Landes China halten alle Europäer für häßlich, weil sie eine weiße Haut und vorspringende Nasen haben. Auch unsere Augen gefallen ihnen nicht. Der Reisende Vogt bemerkt dazu, daß die schräge Stellung der Augen, welche den Japanern und Chinesen eigenthümlich ist, auf den Gemälden dieser Völkerhaften absichtlich übertrieben werde, um die volle Pracht und Schönheit dieser Stellung hervorzuheben.

Ein Käffl würde es als ein sehr schlechtes Kompliment betrachten, wenn man ihm sagte, er sähe aus wie ein weißer Mann.

Darwin schreibt: „Ich habe von einem unglücklichen eingeborenen Mann gehört, der so hell war, daß ihn sein Wäldchen befreien wollte. Einer der vielen Titel des Zulu-Königs ist: „Ihr, der Ihr schwärzt seid.“

Die Rubriken halten die weiße Hautfarbe für einen Fehler. Man kennt sogar Fälle, wo der Anblick eines Weißen Esel und Abscheu erregte. Als Negernaben den Reisenden Burton landen sahen, riefen sie: „Seht den abscheulichen weißen Mann! Sieht er nicht aus wie ein weißer Affe?“

Überall auf der ganzen Erde schafft der Mensch sich sein Schönheitsideal nach seinem Ebdilde. Das ist eine Thatsache, die nicht zu leugnen ist und für die ungeheure Eitelkeit des Menschen spricht. Eitelkeit ist eine der ursprünglichsten Eigenschaften der menschlichen Seele, mag sie in einem weißen, gelben oder schwarzen Körper wohnen.

Als Darwin einem nackten frzierenden Feuerländer aus Mittel-Asien ein Stück Tuch schenkte, sah er zu seiner Verwunderung, wie derselbe das Tuch nicht als schützende Hülle verwandte, sondern es in kleine Stücke riß, um sich und seine Genossen damit zu schützen.

An der Eitelkeit des Menschen scheitert die universelle Beantwortung der Frage: was ist schön? Man muß sich mit der Antwort begnügen: „Schön ist — was gefällt.“

Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. d. Osten.

13. Fortsetzung.

Ralf stand inmitten des geschäftigen Treibens und traf alle beschließende Anordnungen mit kurzen und scharfen Worten, die im Gegensatz zu der schlichten einfachen Arbeit die Ironie eines Zuschauers hätten herausfordern können, wäre ein solcher außer Eggert dagewesen. Und Ralfs Vater hätte sich vor Ironie, wie vor einem Eingreifen überhaupt; denn Ralf duldet es nicht, er hatte die Herrschaft völlig an sich gerissen. Der Alte hatte gut Monologe halten und versichern, daß es nicht so weiter gehe, — das Mittel mit dem Sohne schloß ihm immer wieder den Mund und die unvernünftige Wirthschaft ging doch weiter.

Als die Käufer mit ihren vollgestopften Behältern nach Hause eilten und die Fücher sich mit müden schwerfälligen Schritten entfernten, kam auch Ralf langsam vom See herauf und setzte sich neben seinen Vater. Eggert passte beifügig, aber seiner sprach ein Wort. Der Abend dunkelte stark und noch immer hingen beide ihren stummen Gedanken nach. Endlich stand Ralf auf.

„Ich will heut Nacht die Reise im Ringsee legen lassen und vorher ein paar Stunden schlafen.“

Eggert ließ die Pfeife sinken und schaute bekümmert zu ihm auf.

„Erat di doch einmal Nachts Rauh,“ bat er. „Du höfst dat jo nich ut, dat ewige Hafsten und Jagen!“

Ralf lachte kurz und rauh auf. „Aushalten — ich? Hätt' ich nur mehr Arbeit, viel mehr! Dies ist ja nichts.“

Er wollte mit einem kurzen Gutenacht in das Haus gehen, aber sein Vater rief ihn zurück.

„Ralf — ich mödt di dat leggen — Du darfst so nich wider wirthschaften. Du möst den ganzen Fang taunicht — dat kann ic nich taugen, ic darf nich. Sid zwei Jahren hest Du allens fungen, wat jichtens nich durch de Wäschengung, kein Schontid hest Du hollen — äwer Jahr war'n wi nich as Gründlingsfangen — un woson soll ic denn de Pacht detahlen?“

Ralf wollte bei den ersten Worten auffahren, dann wurde er bei den ruhig und sachlich ausgesprochenen Gründen stutzig und endlich erwiderte er abwehrend:

„So schlimm is's nich, Vater. Die Seen sind übervoll von Fischen, es muß ihnen Lust gemacht werden.“

„Darin irrst Du di, min Söhn,“ erwiderte Eggert sehr bestimmt. „Ich kenn min Seen nu sid dörzig und mehr Jahren un weit, wosel Afgawen sei liwern länen.“

„Was soll ich denn aber thun? Womit soll ich mich beschäftigen?“ sam es mit halberfülltem Horn von Ralfs Lippen. „Ich habe keine andre Arbeit, habe nichts anderes gelernt, als fischen, und wenn ich keine Arbeit habe, viel Arbeit, bei der ich mich mache machen kann, so — so kann ich es überhaupt nicht mehr aushalten und wollte lieber, ihr hättet mich damals nicht aus dem Wasser gezogen!“

aber unsere
ideal wie die
Wimpern
aber reisen
eine Operation
ein Pferd.
viele Schneide-
schauen wie
von ihnen
denn sie der
den Schneide-
Vorspringens
es Aussehen
Schneidezähne
ern rießen sie
verschiedenen
Teilen zu.
an annimmt,
oder gefalle.
erstig. Selbst
im tropischen
ers ästhetisch
ers den Ein-
Unwillkürlich
erscheint doch
dieser Blüten-
er heller oder
chön, von je-
wird. Jeder
rodierte.
rosen Landes
e weiße Haut
gerissen gefallen
die schrägen
neben eigen-
absichtlich
heit dieser
compliment be-
weiter Mann
lichen einge-
ein Mädchen
-Königs ist:
einen Fehler.
einen Ekel.
urton landen
dann! Sieht
sich sein
ne Thatsache,
eit des Men-
Eigenschaften
gelben oder
er aus Mit-
anderung, wie
ide, sondern
n damit zu
iverselle
mug sich mit

ind traf alle
Worten, die
Ironie eines
solcher außer
vor Ironie,
ete es nicht,
Alte hatte
weiter gehe,
wieder den
weiter.
ältern nach
nen Schritten
f und setzte
seiner sprach
mer hingen
Ralf auf.
lassen und
ümmert zu
u höbst dat
ich? Hät'
haus gehen,
nich wider
dat kann
n hast Du
nung, fein
as Gründ-
ahnen?
Dann wurde
enden stützig
ad übervoll
ert sehr be-
ehr Jahren
h mich be-
lips.
eler, als
der ich mich
nicht mehr
nicht aus
bruch lang
die Bitter-
ber die un-
veigen sich

ohne Widerrede gehen ließ, aber mit seinem Frieden war es nun ganz vorbei.

In der Nacht hörte er Ralf aufstehen und das Haus verlassen und wußte nun, daß seine Ermahnungen fruchtlos geblieben seien.

Eggert Barnewolfs geriet in immer größere Unruhe und Angst, ja, wenn er die zwei letzten Jahre überdachte, so mußte er sich sagen, daß er in ihnen eine wirklich ruhige und glückliche Stunde nicht mehr gespürt habe. Seit jenem Tage nicht, an dem Ralf nach seiner Rettung wieder aufgestanden war, denn seitdem hatte sich das Wesen des jungen Mannes unheilvoll verändert.

„Dort läuft Du's nur,“ hatte der Alte damals in seinem Schmerze unbedacht gesagt, „Du hast di inbillt, mit de nigen Tiden werden wi Barnewolfs of nige Minnschen worden! Ganz datlüttige, as't ümmer west is, ganz datlüttige!“

Das Wort drang Ralf in Mark und Bein. Wahr, an demselben Tage an dem er sich vermessen hatte, das ererbte Blut in seinen Adern von seiner Schwachmuthigkeit zu heilen, fiel er ihm anheim wie seine unglücklichen Vorfahren. Scham und Trost trieben ihn zu jener Opposition, dank welcher der alte treue Pächter heute mit Recht eine Revision hätte fürchten müssen. Nicht nur das kleine Kapital, das er im Laufe der Jahre zurückgelegt hatte, stand auf dem Spiele, sondern die Pacht selbst, wenn er die kontraktliche Abgabe nicht zahlen könnte und die Gunst seines hohen Pächtherrn, die er sich durch strenge Pünktlichkeit bisher erhalten hatte, obnein.

Kein Wunder also, wenn er dem kommenden Michaeltermin mit Sorgen entgegenahm und sich Vorwürfe machte, dem Unwesen nicht längst gesteuert zu haben. Der Reichtum seiner Gewässer war sprichwörtlich und jetzt, nachdem der Großherzog ihn mit eigenen Augen gesehen hatte, würde er es glauben wollen, daß Eggert für die nächsten Jahre nicht mehr die gleich hohe Pacht zahlen könnte?

Würde er nicht denken, einen Betrüger vor sich zu haben und eine strenge Untersuchung anordnen?

Das war bitterer, als alles andere. Eggert Barnewolfs als Dich oder mindestens als ungute Verwalter am Eigentum seines Herrn gebrandmarkt. Und wenn er auch alle seine Erwirrfisse hingab, es reichte nicht für mehrere Jahre und so lange konnte es dauern, ehe eine genügende Erneuerung des Fischbestandes zu hoffen war.

Der Alte wußte in seiner Verzweiflung keinen anderen Rat, als sich dem Doktor anzuvertrauen. Dieser hörte ihm bereitwillig zu und antwortete mit seiner freundlichen Gelassenheit:

„Wir dürfen nicht zu streng über ihn richten. Ralf muß behutsam angefaßt werden. In ihm toben ja gewaltige Mächte, Schmerz und Zorn — und Scham. Sie müssen austoben. Er ist jung, stark, vollblütig, er muß sich ausarbeiten, sich —“

„Denn mit bei dat wo anners dounh,“ unterbrach Eggert ihn. „Hier kann ic em nich Raum darför gewen, süss rungenirt hei mi un sic jüßen ganz und gor.“

Der Doktor schwieg eine Minute sinnend und rief dann, von einem Gedanken erfaßt, lebhaft aus:

„Darin launst Du recht haben, Eggert — Du bringst mich da auf eine Idee! Er muß das anderswo thun, ja Ralf muß fort. Auf eine Zeitlang meine ich, nicht für immer. Läßt ihn reisen.“

„Reisen?“ Eggert Barnewolfs zweifelte an seinem Gehör.

„In de Welt rumstripen för gornicks? Dat wird em dat Aneweran an Kräften oich dämpfen.“

„Versteh mich recht, keineswegs für garnichts.“ entgegnete der Doktor eifrig. „Das Übermaß muß in andere Bahnen geleitet werden, er muß Neues sehen, Neues lernen.“

„Ach, nu summ' Du wedder mit dat Rige,“ brummte Eggert.

„Dat hett uns naug Mallir brökt.“

Der kleine Doktor lächelte. „Läßt ihn doch die fünnstlich wissenschaftliche Fischzucht sich mal ansehen, wie sie in anderen Ländern betrieben wird.“

„Berdreites Tüg!“

„Er kann sie ja dann auch hier einführen und den Schaden, den er angerichtet hat, damit wieder gut machen,“ fuhr der Doktor unbeherrscht fort.

„Dat wir de Deuwel!“ war Eggert Barnewolfs Antwort

und jener blieb in Ungewißheit, ob sie eine grimmige Ablehnung, halbe Zustimmung, oder bloße Verwunderung ausdrücke. Er hieß es auch für besser, später nicht danach zu fragen, sondern regte in den nächsten Tagen die Frage bei Ralf selbst an.

Aber auch hier stieß er auf unerwarteten Widerstand. Ralf lächelte ungläubig. Er reisen? Er die fünnstliche Fischzucht studiren? Wie wäre das möglich. Welchen Augen vermöchte er wohl damit zu schaffen? Er sprach mit seinem Vater nicht einmal darüber, denn er wußte, was derselbe antworten würde.

Fischematen! Dummes Tüg! Künstliche Fischzucht?

Dat habt mi grad noch fehlt, mi up sowat intulaten.“

Doch der Doktor, der auch hartnäckig sein konnte, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, ließ nicht nach. Er fing an mit einem alten Studienbegleiter, einem Ichthiologen, eifrig zu correspondieren und bewies, infolge von dessen gelehrt Auseinandersetzungen seinen beiden skeptischen Zuhörern, daß es sehr wohl möglich sei, mit Hilfe der Wissenschaft die Seen wieder zu bevölkern und die Fischzucht zu haben, zu verebeln.

„Es ist überhaupt Ihre Pflicht, da Sie so schlecht gewirthhaftet haben,“ idoß der Doktor mit vor Eifer rothglühendem Gesicht. „Und Pflicht ist es, nicht allein für sich selbst, sondern für die nachkommenden Geschlechter zu sorgen — für Ihre Söhne und Enkel.“

„Ich werde keine Söhne und Enkel haben,“ antwortete Ralf kurz.

„Parifari,“ brummte der Doktor. „Erst gehen Sie nur in die Welt hinaus und lernen Sie etwas. Dann kommen Sie wieder und benutzen Ihre Erfahrungen zum Segen Ihrer Heimat, des ganzen Landes —“

„Ich,“ unterbrach Ralf spöttisch, „der nicht die geringsten Vorleistungen habe.“

„Ich lage Ihnen,“ antwortete der Doktor fast heftig, „es kommt hierbei nicht auf Gelehrsamkeit, sondern auf praktischen Sinn an und den haben Sie. — Nun?“

Ralf schwieg verstözt.

„Es ist eine Schande,“ schalt der Doktor aufgeregt. „Eggert und Du auch, Du solltest endlich Vernunft annehmen. Dein Widerstand gegen das Neue und gegen seinen Nutzen ist frevelhaft. Du klagliest und stöhnst über Deine schlimme Lage und willst doch kein Mittel ergreifen, um sie zu verbessern, nur weil das Mittel neu ist. Auf alter Freunde, wiss' endlich diesen Zopf von Dir, und wenn nicht um Deinetwillen so thue es um Deines Sohnes und seines Zukunfts willen.“

Er sah fest und prüfend in das Gesicht des Alten, in welchem er einen Schimmer von Nachgiebigkeit, oder wenigstens von Unschlüssigkeit zu bemerken glaubte, die sehr von seiner früheren Halsstarre abstach.

„Um Ralts willen,“ fuhr er noch nachdrücklicher fort. „Es kann nicht immer ja in dem alten Schleierland weiterleben, das hast Du ja selbst eingesehen. Was befinst Du Dich denn noch? Ich sage Dir, ferne Zeiten werden Dich und ihn segnen, wenn er ihr das Eure dazu gehabt hat, um Eure Zeit zu begreifen und ihre Erfahrungen nutzbar zu machen. — Du bist noch rüstig genug, um Ralf für eine Zeit lang zu entbehren. — Nun, wie ist's? Soll er reisen?“

„Wenn's fin möt — für em — vonminentwegen,“ kam es zögern von Eggerts Lippen.

„Triumph!“ schrie der Doktor, sah Ralf bei beiden Schultern und schüttelte ihn vor Freuden. „Nun machen Sie, daß Sie fortkommen. Für Empfehlungen forge ich und mache Ihnen die Reiseroute. Unterdessen packen Sie ein. — Das war ein großer Sieg!“

Ralf war es wunderlich zu Muthe. Ueberstimmt durch seinen eigenen Vater, so unglaublich es schien! Konnte er nun noch sagen: „Ich will nicht!“

Doch er seinem Vater Erfolgeleistung schuldig sei, gab er sich zu. Aber sich selbst? Oder gar den fernern Geschlechtern, die nach ihm kamen? Gingen ihn denn diese etwas an? Schön und überzeugend, das war gewiß, hatte der Doktor darüber gesprochen, daß des Menschen Leben und Streben vornehmlich den Einzelnen gehören soll und nicht dem eigenen Ich, und daß er deshalb jeden Fortschritt nützen muß — so überzeugend, daß es selbst seinen Vater geprägt hatte, und hinweggesagt hatte, er, daß in jedem selbstlosen Streben sogar ein Heilmittel liege für jedes noch

so schwere Web, ja selbst für die Verweisung über eigene Schuld, — für diese am gewissensten.

Das stimmte ihn tief nachdenklich. Noch immer hatte er nicht vergessen, nicht verschmerzt — sollte es wirklich ein Mittel geben, um dahin zu gelangen? Freilich bisher hatte er es noch kaum ernstlich gewollt, denn er liebte seinen Vater gegen das Schicksal, gegen die ganze Welt, vor Allem gegen Gesetz, aber die letzten Erörterungen hatten ihn doch wankend gemacht. Der Kummer und die Sorge seines Vaters gingen ihm tief zu Herzen; sollte er denn fort und fort der Dorn im Fleische des alten Mannes sein, der auf ihn allein alle seine trostlosen Hoffnungen legte? Sollte er am Ende gar als ungerathener Sohn dastehen, wenn er sich jetzt weigerte, seinen Willen zu thun?

„Nun dann fort,“ sagte er endlich mit raschem Entschluß zu sich. „Kommt nichts dabei heraus, so ist es wenigstens nicht meine Schuld.“

(Fortsetzung folgt.)

„Henneberg-Seide“

— nur dächt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pg. bis 200 Pg. p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.



Kaffee getrunken wird, empfiehlt es sich sowohl aus Gesundheits- wie aus Sparsamkeits-Rücksichten, den wohlgeschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu verwenden.

Landesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 25. bis mit 31. März 1900.

Birthsfälle: 29) dem Werkmeister Karl Albin Hammel hier 1 Z. 100) Dem Schäffner Heinrich Albin Bergert in Schönheiderhammer 1 Z. 101) Dem Eisengießer Karl Friedrich Schott hier 1 Z. 102) Dem Schlosser Oskar Alfred Seidel in Schönheiderhammer 1 Z. 103) Dem Weitläufer Friedrich Albin Schädel hier 1 Z. 104) Dem Hotelier Rich. Leinf hier 1 Z. 105) Dem Büchsenfabrikarbeiter Arno Schumann hier 1 Z. 106) Dem Schaffner Gustav Hermann Thomas hier 1 Z. 107) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Albin Dörfler hier 1 Z. 108) Dem Werkmeister Franz Emil Rebold hier 1 Z. 109) Dem Schlosser Karl Hermann Küllig hier 1 Z.

Aufgebote: a. diesige: 20) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Rudolph Schädlich hier mit der Büchsenzieherin Marie Helene Schlein in Schönheiderhammer 21) Der Schuhmacher Franz Albin Leidner hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Clara Anna Rückebier hier. 22) Der Bahnassistent Johanna Alwin Bauer in Leipzig mit der Anna Schlesinger hier.

b. auswärtige: Vacat.

Beschleißungen: 15) Der Fabrikant August Emil Buse in Zwiesel mit der Ella Breitenecker hier.

Sterbefälle: 19) Friz Paul, S. des Maschinenvorbers Theodor Grollwieser in Schönheiderhammer, 8 M. 60) Der unverehel. Eisenhüttenarbeiter Ernst Emil Biedweg in Schönheiderhammer, 31 J. 61) Die unverehel. Ausdeßlerin Auguste Sophie Wittig hier, 28 J. 62) Die Büchermägteswitwe Christiane Emilie Röder geb. Heidel in Schönheiderhammer, 78 J. 63) Karl Arno, S. des Büchsenfabrikarbeiters Arno Schumann hier, 1 Z. 64) Karl Friedrich, S. des Fleischer Wilhelm Winkel hier, 3 M.

Airchenanachten aus Schönheide.

Mittwoch, den 4. April 1900, Vorm. 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Diakonus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

	am 31. März 1900.					
Weizen, fremde Sorten	8 M.	15 Pf.	8 M.	9 M.	— Pf. pro 50 Rilo	
ſächſischer	7	10	7	50	—	
Roggen, niederr., ſächſ.	7	35	7	60	—	
— preußischer	7	35	7	60	—	
— bieſiger	6	90	7	10	—	
— ſtremer	7	80	7	90	—	
Beaumais, fremde	8	—	9	—	—	
ſächſische	7	—	7	75	—	
Buttergerste	6	50	7	—	—	
Hafer, ſächſischer	6	90	7	40	—	
Kocherden	9	—	—	10	—	
Wahl u. Buttergerste	7	25	8	—	—	
heu	3	45	4	15	—	
Stroh	2	40	2	80	—	
Kartoffeln	2	50	2	75	—	
Butter	2	50	2	70	—	

Preisänderungen bei Weihrauch-Glocken-Glockenbuben-Glocken bei 10.000 kg.

Danksagung.

für die vielen Beweise theilnehmender Liebe, die mir bei dem Heimgange meines geliebten Mannes, des Hausbesitzers Hermann Mehner zu Theil geworden sind, dankt tiefergründig.

Die trauernde Witwe Hulda Mehner geb. Anger.

Eibenstock, den 1. April 1900.

Geschäftsräume mietfrei.

Im Hause des Herrn Dr. Lachmann in Auerbach i. B., Kirchstr. 4, sind per 1. Oktober 1900

große helle Parterreraume zu vermieten,

in welchen seit langen Jahren von bedeutenden Firmen die Fabrikation und der Export von Weihrauaren schwunghaft betrieben worden ist.

Auslastung bei Justizrat Lachmann, Plauen i. B., Forststr. 21.

Lebensversicherungs- und Ersparniss-Bank

— Gegründet 1854 — Unter Staatsaufsicht. — in Stuttgart.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Ebenstock bei

E. Hellmann, Bierdepot.

Geldschlößchen Eibenstock.

Mittwoch, den 4. April:

Brauers Rossweiner Sänger

(Muldenthaler) gegr. 1854. (7 Herren.)

Vielseitigste und leistungsfähigste Gesellschaft.

Im Besitz des Künstlers. Neue vorzüglich humoristische Darbietungen. Vom königl. Conservatorium zu Dresden. Mit neuesten, meist selbstverfaßten Repertoire. Julex 2 Monate mit bestem Erfolg in Nürnberg gastirt.

Aufgang Abends 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei den Herren G. Emil Tittel u. Herm. Hößland.

Im Saale des Restaurant zum Geldschlößchen in Eibenstock heute Montag, den 2. April, Abends 8 Uhr

Große Edison-Vorstellung.

Vorführung lebender Riesen-Photographien durch den

Kinematographen.

Neu! Englische Cavallerie im Vurentriege.

Neu!

Außerdem Vorführung meisterhaft ausgeführter Lichtbilder. Concert gespielt von der Kapelle des Herrn Döser.

Entrée 30 Pf. Rassendnung 7 Uhr. Kinder 20 Pf.

Dienstag, den 3. April, Abends leichte Vorstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Carl Forbrig.

Extraits:

Beilchen, Maiglöckchen, Flie-
der u.
in eleganten Aufmachungen u. aus-
gewogen empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Beste aller 3 Mark-Lotto. Auf 10 Lose ein Freilos! Get. Hoh. Professore Dr. Kel. Hoh. d. Herz. Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

Geld-Lotterie

für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).

Haupt- und Schlussziehung am 14. April 1900

Höchstbetrag ist im glücklichsten Fall

75000 M.

In Summa 60000 etc., in Summa 50000 etc., in Summa 20000 ohne Abzug zahlbar.

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose à 1 Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

Originallose